Was der Grabser Mühlbach im Jahreslauf erlebt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **31 (2018)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Simone Wald

Was der Grabser Mühlbach im Jahreslauf erlebt

Der Verein Grabser Mühlbach (VGM) wurde 2008 gegründet. Besonders am VGM ist, dass dem Verein keine einzige Anlage gehört. Fast alle sind in Privatbesitz. Eine Anlage gehört der Gemeinde, eine der HHVW. Im Jahr 1985 begann der Reallehrer Walter Zweifel († 2000) mit seinen Schülerinnen und Schülern die Geschichte des Mühlbachs zu erforschen. In vielen alten Werkstätten hatte bereits ein Ausverkauf an Maschinen und Werkzeug stattgefunden. Was noch vorhanden war, befand sich in einem teils jämmerlichen Zustand.

2001 begann die Kulturkommission der Gemeinde, die Eigentümer für den kulturhistorischen Wert der Anlagen zu sensibilisieren und den Erhalt einiger Objekte zu unterstützen. Das war der Stand der Dinge, als der Verein seine Arbeit aufnahm. Bislang sind zehn Objekte zu besichtigen.

Wenn der Mühlbach erzählen könnte … Warum eigentlich nicht?

«Ich bin über 300 Jahre alt – recht jung für einen Bergquell-Bach. Aber ich bin sozusagen aus der Retorte – künstlich angelegt um sechzehnhundertirgendwas. Doch dann begannen langweilige Jahre, eine Werkstatt nach der anderen stellte ihre Arbeit ein. Und an meinem Weg durch Grabs verfaulten und verrosteten die guten alten Mühlräder, die in all den Jahren zuvor …»

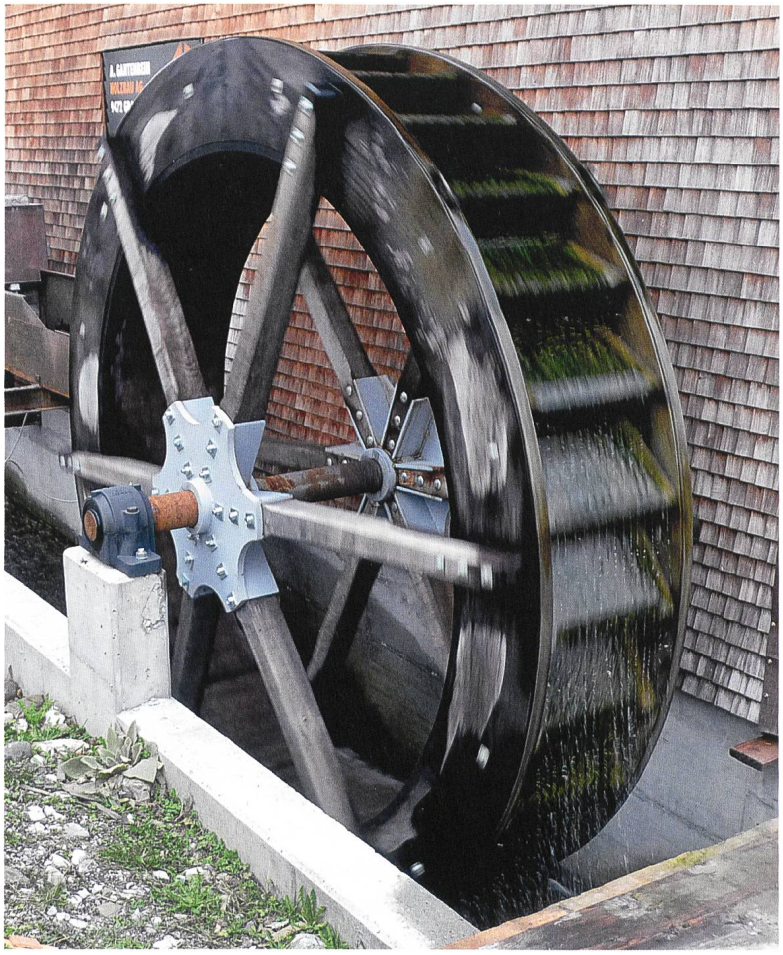
Mühlbach! Bitte nur das vergangene Jahr!

«Ja, heute hat keiner mehr Zeit für die alten Geschichten. Ich weiss.

Im Juni wurde ich zur Theaterbühne. Einige meiner Anlagen waren die Kulissen für Aufführungen während der Werdenberger Schlossmediale. Und viele Besuchergruppen kamen mit meinen Führern. Danach war mir der Juli gerade recht. Es wurde ruhiger und sehr heiss – was mich ja überhaupt nicht störte. Es gab da mal einen Sommer vor über 100 Jahren …»

Mühlbach!

«Was? Also, Juli 2017, schon gut, schon gut. Der Bautrupp, gewissermassen meine Pfleger, ist trotz der Hitze am Werk. Alles junge Männer – wenn man mich fragt. Tatsächlich sind die meisten der 40 Aktiven im Pensionsalter, manche schon lange. Ständig haben die Burschen irgendetwas zu reparieren, zu restaurieren. Die Arbeit an meinem alten Gebälk wird



Unermüdlich drehen sich am Mühlbach restaurierte und auch neue Wasserräder.

nicht weniger. Als sich die Gluthitze mit Blitz und Donner verabschiedet, schlägt der Blitz im Grabser Kirchturm ein. Recht so! Wenn ich daran denke, wie sehr Gott in meiner Jugend gefürchtet war. Einmal, da …»

Mühlbach, bleib sachlich!

«Ja, die gute alte Zeit. Der Blitz zerstörte eine elektronische Steuerung im Gehlerhaus. Die wurde schnell repariert. Damals haben wir so einen Firlefanz ja nicht gebraucht. Unterdessen gibt es in meiner Maismühle, die erst seit zwei Jahren wieder so wie früher arbeitet, ein Problem. Die aufeinanderliegenden Steine des Steinmahlgangs verschieben sich gegeneinander, weil der alte Fussboden ächzt. Meine Burschen vom Bautrupp werden noch eine Weile nach Lösungen suchen.

Im August kommen die Besuchergruppen zurück, die Ferien sind vorbei. Die Führer, Vorführer und ich leisten viel unbezahlte und unbezahlbare Arbeit. Meine Pflegedienstleitung, also der Vorstand, sucht derweil nach einem Platz für eine wasserbetriebene Säge. Mit solch einem Koloss kann ich aus Stämmen Bretter sägen. Von diesen Sägen hatte ich früher auch welche, aber die sind alle weg.

Vor Weihnachten 2011 haben die Verrückten die Messerschmiede Roth samt Gebäude von Buchs an mein Ufer geholt. Dort entfernen meine fleissigen Burschen im Sommer vom Holzwurm durchlöcherte Schichten von den alten Balken. Nun schauen die Besucher nervös nach oben, denn es sieht aus, als würde alles zusammenbrechen, weil so viel helles Holz am dunklen Gebälk zu sehen ist. Aber mein Bautrupp ist clever: Die gehobelten Stellen werden in der Farbe der alten Patina gebeizt.

Am liebsten sind mir die Chronisten, Redaktionsteam genannt. Die kennen meine ganze Geschichte – naja, nicht alles. Für jede meiner Anlagen erstellen sie eine Dokumentation, einige davon sind schon fertig.

Die Hitze vom Juli ist zurück. Hier und da stecken Beine in meinem Bett – nie länger als ein paar Minuten, denn ich traktiere sie mit meinem eiskalten Wasser, bis sich ein Schmerz wie tausend Nadelstiche breitmacht.

Viel Neugierige kommen auch im September. Mich und meine Aktiven freut's, ist es doch eine Wertschätzung für Tausende Stunden Fronarbeit. Als ich noch jung war, hat keiner gratis gearbeitet. Es war verdammt hart, in einer meiner Anlagen den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen.»

Mühlbach, nicht abschweifen!

«Das ist wichtig, das muss erwähnt werden! Heute hat doch keiner eine Ahnung, wie lang und hart die Menschen für eine Mahlzeit arbeiten mussten!

Im September geht wieder so ein neumodisches Ding kaputt. Zwischen Gehlerhaus und Messerschmiede, dort, wo sie mir dieses eigenartige Betonbett gebaut haben, brennt die Niederdruckturbine. Schaden nimmt zum Glück nur der Generator.

Bei der Schafwollwäscherei – dem einzigen meiner Betriebe, in dem noch für den Broterwerb gearbeitet wird – treffen sich im Oktober die Vereinsmitglieder. Sie besuchen auch das Stickereilokal des Verkehrsvereins nebenan. Die grosse Stickmaschine, die einst eine ganze Familie ernähren konnte, ist auch nur noch ein Museumsstück.

Ach, was war das früher für ein Hämmern und Rattern auf meinem Weg durch das Dorf. Musik in meinen Ohren.

Meine Pflegekräfte gehen nun in die Winterpause. Es ist November. Dennoch gibt es Arbeit. Grünschnitt, Laub und leider auch ganz andere Dinge landen in meinem Wasser. Die Rechen müssen jetzt täglich gereinigt werden. Der Vorstand und einige Helfer beginnen mit den Vorbereitungen für den Schweizer Mühlentag. Alle zwei Jahre wird mir zu Ehren ein Fest – für mich jedenfalls ist es ein Fest – veranstaltet. Bei den Helfern stellt sich erst nach dem Aufräumen Feierlaune ein.

Es wird Winter, ich habe meine Ruhe. Sollen die reden und organisieren, mich interessiert das nicht.

Doch schon im Februar wird es wieder aufregend. In meiner Maismühle gibt es eine kleine Katastrophe. Bei Bauarbeiten im oberen Stock löst sich in der Mühle ein Stück der Gipsdecke. Die Reparatur übernimmt der Hausbesitzer, und bis zum Mühlentag wird alles wieder in Ordnung sein. Auch die Mühlsteine werden bis dahin mit Holzkeilen wieder in Waage gebracht, so wie die Müller das früher gemacht haben. Die Jungs hätten mich ja mal fragen können, statt ein halbes Jahr lang zu studieren.

Im sommerlich warmen April kommen die Besucher wieder. Dann Mai. Mühlentag. Mein Fest. Sie putzen mich und meine Anlagen fein heraus. Mein grosser Tag ist ein Erfolg. Wie bei meinen gut justierten Transmissionen greifen alle Räder genau ineinander. In meiner Hammerschmiede arbeitet erstmals seit langer Zeit wieder ein Hufschmied. Alle meine Anlagen, die begehbar und in Betrieb sind, werden belagert und bestaunt. Über 100 Helfer kümmern sich an diesem Tag um mich und meine Gäste.

Ende Juni lassen sie mich für eine Weile nicht in mein Bett, das wird gereinigt und meine Kiesfänge werden geleert. Danach ist es wieder so richtig gemütlich!

Und so plätschere ich dem Ende dieses Jahres entgegen. Im Gepäck habe ich die ungelöste Frage nach dem Standort für die neue alte Säge. Tja, warum haben sie – die klugen Menschen – eigentlich die alten Sägen abgebaut?

Und wer meine alten, interessanten Geschichten doch noch lesen will: www.grabser-muehlbach.ch.»